

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 115.

Dienstag, den 28. September 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Die politischen Zeichendeuter sind eben damit beschäftigt, eine Annäherung Rußlands an das deutsch-österreichische Einvernehmen aus verschiedenen Erscheinungen herauszulesen. Man nimmt nicht an, daß es die alte Liebe ist, welche in dem deutschen Kanzler für den einstigen Freund erwacht ist, auch sind es diesmal nicht etwa Einflüsse des Hofes, welche bei diesem Entschlusse maßgebend gewesen sind, sondern ganz ruhige nüchterne Erwägungen, politische Opportunitätsgründe. Fürst Bismarck erblickt in dem österreichisch-deutschen Bündniß keine ausreichende Garantie, um einer französisch-englisch-russischen Tripelalliance mit Aussicht auf sicheren Erfolg Stand bieten zu können. Und zwar umsoweniger, als diese Tripelalliance nach einem ernstlich erfolgten Zusammenstoß der Mächte sich in eine Quadrupelalliance verwandeln und Italien als vierten im Bunde aufnehmen würde. Fürst Bismarck ist bemüht, die Annäherung und vollständige Versöhnung Oesterreichs und Rußlands zu Stande zu bringen, er will wieder die Rolle des „ehrliehen Matlers“ übernehmen, wie zur Zeit des Berliner Congresses.

Breslau, 24. April. Nach einer Meldung der „Schlesischen Presse“ sind heute in Maifritzdorf bei Reichenstein zwei Pulvermühlen in die Luft geflogen; eine Person soll hierbei getödtet, eine zweite verstümmelt worden sein.

Oesterreich. In Wiener diplomatischen Kreisen wird die Nachricht vielfach besprochen, zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren Alexander habe eine Correspondenz stattgefunden über die Geneigtheit Rußlands zu einer Verständigung mit Oesterreich; Baron Haymerle und Fürst Bismarck hätten in Friedrichsruh darüber conferirt; Fürst Bismarck habe bereits directe Schritte in Livadia gethan. Man erinnert daran, daß der Czar bei Gelegenheit der berühmten Zusammenkunft von Reichstadt, welche die Orientfrage einleitete, den Auspruch gethan hat: Rußland stehe im Oriente Oesterreich nicht im Wege, es verlange nur im Osten der Balkan-Halbinsel dieselbe Stellung, welche Oesterreich im Westen der Halbinsel anstrebt. Das soll nun auch das Programm sein, durch welches Oesterreich mit Rußland versöhnt und die Wiederaufrichtung des Drei-Kaiser-Bundes ermöglicht werden soll.

Frankreich. Das neue französische Ministerium gilt im eigenen Hause eigentlich schon als komische Figur, und man liest es nicht ohne Heiterkeit, daß Herr Barthélemy St. Hilaire, der bekannte langjährige Vertraute und Generalsekretär Thiers, ein alter verbrauchter 75jähriger Herr, in der Presse des Auslandes als eine Friedensgarantie verwerthet wird. Aufgewachsen in Orleansischen Grundsätzen und ein politischer Gesinnungsgenosse des Herzogs Decazes, der, wie Herr Waddington neuerdings versichert hat, ein Champion der russischen Allianz ist, hat er Zeitlebens die Gedanken des Herrn Thiers wiedergekaut und wird auch jetzt nichts weiter sein als das Mundstück Gambetta's. — Fürst Bismarck soll sich über Gambetta folgende Maßregeln geäußert haben: „Ich weiß nicht, ob Gambetta Ministerpräsident werden kann, aber ich bin fest überzeugt, daß er es nicht werden will; er kann nur den Ehrgeiz haben, Volkstribun oder Präsident der Republik zu sein. Gambetta würde, falls er an die Spitze Frankreichs gestellt würde, vielleicht nicht Frankreich, aber jedenfalls die Republik zu Grunde richten; er hat die Initiative der blendenden Phrase, aber nicht des zündenden Gedankens; er kann Feuer legen, aber es nicht unterhalten. Nicht nach ihm kommt die Sündfluth; an den entscheidenden Platz gestellt, ist er selbst die Sündfluth. . . . Mag Frankreich bei Zeiten die Arche zimmern, seine kostbarsten Güter aus ihr zu retten!“

Rußland. Die Untersuchung über das Attentat im Winterpalais ist abgeschlossen, die Verhandlung soll aber doch erst am 20. December stattfinden. Die Anklage wird in mehrfacher Beziehung Aufschlüsse über die inneren Verhältnisse im Winterpalais und die

Organisation der nihilistischen Partei vor dem 17. Februar bringen. Die Explosion ist nach Aussage des einen der auf Wassilij-Ditrow arretirten Buchdrucker, der sich Zwanow nannte, aus dem Grunde ohne die erwarteten Folgen geblieben, weil die Sprengung durch die „Tischler“ vorgenommen wurde, bevor die gesammte, vom Comité festgefeste Masse Dynamit und Pyroxylin auf den Kellerofen abgeladen war. Fast die gesammte Masse der in den Besitz der Revolutionäre gelangten Sprengstoffe ist in Schweden fabricirt und ausschließlich über Kronstadt und durch das Petersburger See-Zollamt, welches sich eine strafwürdige Nachlässigkeit bei der Untersuchung der eingehenden Fahrzeuge zu Schulden kommen ließ, eingebracht und von hier über ganz Rußland verbreitet worden.

lokales und Sächsisches.

Zwönitz. Nachdem beim Anfangsschießen der priv. Schützengilde, den 6. Mai, die Herren Otto Wohllebe auf Standscheibe, Emil Büttner auf der reducirten Standscheibe als Sieger prämiirt wurden, gingen beim diesjährigen König- und Ritterschießen folgende Herren als: Schmiedemeister Wohllebe als Scheibekönig der Gilde, Standscheibe, freihändig geschossen; als Ritter Bäckereibesitzer Veier, Standscheibe, freihändig geschossen, Schuhmachermeister Christian Küger auf reducirte Standscheibe, aufgelegt, aus dem Kampf-Preis-Schießen hervor. Außerdem erzielten auf der Königsscheibe Treffer die Herren: Aug. Fritsch, Aug. Grunert, Krauze und Otto Weber.

— Im correspondirenden Publikum scheint wenig bekannt zu sein, daß Briefumschläge, auf deren Vorder- oder Rückseite sich Abbildungen, scherzhafte Bemerkungen oder Ankündigungen befinden, im Postverkehr nicht zulässig sind. Postkarten, auf deren Rückseiten Scherzgedichte, Figuren zc. aufgedruckt, sind zwar im internen Verkehr Deutschlands zulässig, wenn solche Postkarten in Größe des Formats und Stärke des Papiers mit den von der Post gelieferten Karten übereinstimmen und wenn dieselben auf der Vorderseite in Druck oder Schrift die Bezeichnung „Postkarte“ enthalten und das Reichswappen nicht tragen; jedoch sind solche Karten, wie besonders hervorgehoben wird, vom Verkehr mit Ländern des Weltpostvereins ausgeschlossen und es sind nur solche Karten versendbar, welche von der Postverwaltung hergestellt sind. Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten empfiehlt sich die Beachtung dieser Bestimmungen.

— Die diesjährige Sommerprüfung theologischer Kandidaten, welche am Schlusse des Semesters unter Vorsitz des Oberhofpredigers Dr. Rohlfshütter stattgefunden haben, sind nicht nur durch die Zahl der theilnehmenden Kandidaten, sondern auch hinsichtlich der Prüfungsergebnisse bemerkenswerth gewesen. Während Michaelis 1879 nur 18, und Ostern 1880 nur 14 Kandidaten die Prüfung bestanden, haben diesmal von 27 Examinanden nicht weniger als 15 die II. Censur (sehr wohl), 8 die III.* (wohl mit Auszeichnung), 2 die III. (wohl) und 2 die IV. (genügend) davongetragen. Unter den Examinanden befanden sich 8 Nichtsachsen, namentlich der Sohn eines indischen Missionars, von englischer Staatsangehörigkeit. Durch diesen neuen Zugang an jungen theologischen Kräften, welche jetzt nicht selten sofort in geistliche Stellung einzutreten pflegen, dürfte das Bedürfniß der sächs. Landeskirche ausreichend gedeckt sein und es gewinnt den Anschein, daß die Klagen über Theologenmangel in einigen Jahren ganz verstummen werden.

Grünhain, 27. September. Am vergangenen Sonnabend Abend kurz nach 7 Uhr brannten drei in der Nähe des Schießhauses stehende Scheunen sammt der darin befindlichen Ernte total nieder; auch mußten von zwei in der Nähe stehenden Häusern die Dächer heruntergeschlagen werden. Als Brandstifter wurde ein aus der hiesigen Bezirks-Armen-Anstalt entsprungener aus Sachsenfeld gebürtiger circa 18 Jahre alter Bursche ermittelt und in Gewahrsam gebracht.

Leipzig. Dieser Tage wurde hier ein Unbekannter beim ver-

dächtigen Verpfänden einer Uhr polizeilich angehalten und deswillen in Haft genommen, weil er sich nicht nur über den Erwerb dieser Uhr nicht auszuweisen vermochte, sondern überdies in seinem Besitz noch eine größere Anzahl Uhren vorgefunden wurden, deren rechtlichen Erwerb er ebenso wenig darthun konnte. Bei weiterer Erörterung stellte sich heraus, daß die sämtlichen Uhren von einem kürzlich in Gera bei einem Uhrenhändler verübten Einbruchsdiebstahl herrührten und man in dem verdächtigen Verpfänder den Einbrecher und Dieb glücklich erwischte hatte.

Pirna, 24. Sept. Welch' rege Unterstützung das zum Besten der Thomas'schen Geschwister in Angriff genommene Liebeswerk auch außerhalb unserer Stadt findet, wird durch erfreuliche Thatfachen bewiesen, sodas gegründete Aussicht vorhanden ist, daß für die im zarten Alter von einem so furchtbaren Geschick heimgesuchten Kleinen ein ansehnlicher Sparpfennig angelegt werden kann. Was das jetzige Befinden der Kinder anlangt, so ist momentan nur Befriedigendes zu melden. Der 12jährige Knabe erscheint bereits seit einigen Tagen ganz außer Gefahr und auch bei dem 10jährigen Mädchen haben die Krämpfe, welche das Kind noch vor Kurzem so sehr quälten, wesentlich nachgelassen, wie auch das Bewußtsein voll zurückgekehrt ist.

Meißen. Auf Schloß Siebeneichen hat sich am 22. September ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Zwei Maurer, die mit dem Verappen eines Thurmes im Schloßhofe beschäftigt waren, befanden sich in einer deshalb angebrachten Fahröhne, als plötzlich die Seilschlinge an einer Seite derselben sich auflöste, so daß die Daraufstehenden aus beträchtlicher Höhe herabstürzten. Einer der Maurer fand sofort den Tod, während der andere so schwere Verletzungen am ganzen Körper erhielt, daß er auf dem Wege nach dem Bezirkskrankenhaus in Cölln, wohin er transportirt werden sollte, gestorben ist. Die Verunglückten sind aus dem Dorfe Gruben.

Zschopau, 22. Septbr. Am 29. September werden es elf Jahre, daß wir von jenem großen Brande heimgesucht wurden, der einen ganzen Stadttheil in Asche legte und die ganze Stadt bedrohte. Auch der diesjährige September ist für uns verhängnisvoll. Noch rauchen die Trümmerstätten des Brandes vom Montag her und abermals hat ein Brand Schreck und Unglück gebracht. Heute Nachmittag 5 Uhr brach an gefährlicher Stelle der Bergstraße, an welcher meist alte, mit weicher Dachung versehene Häuser stehen, abermals plötzlich Feuer aus und bald standen sechs Wohnhäuser in Flammen. Nur der herrschenden Windstille, dem Umstande, daß es noch heller Tag war und dem energischen Eingreifen unserer Feuerwehr, die rasch ein an den Feuerherd anstoßendes Haus niederzureißen begann, ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Wäre der Brand Nachts ausgebrochen, so könnte namenloses Elend entstehen. Doch auch so ist die Noth sehr groß. Gegen dreißig und fast nur arme Familien sind obdachlos geworden; kaum eine hatte versichert; die Leute wären wohl auch schwer in eine Versicherung aufgenommen worden. Der Jammer ist groß, doch hoffentlich die helfende Liebe noch größer. Ueber die Entstehungsursache des Feuers kann man sich bis jetzt nur in Vermuthungen ergehen. — Ein 13 Jahre alter Knabe von hier hat sich am heutigen Tage von dem 7 Uhr 10 Minuten von Chemnitz eintreffenden Eisenbahnzuge in nächster Nähe der Stadt überfahren lassen. Des herrschenden Nebels halber hatte der Bahnwärter die Strecke nicht so weit übersehen können und der Zugführer war nicht im Stande, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Tod des Knaben trat gegen Mittag ein.

Crimmitschau. Der „Cr. Anz.“ schreibt: Vorige Woche erhielt ein hiesiger Bewohner von einem in Zwickau wohnenden unbemittelten Bekannten die Einladung zur Uebernahme einer Pathenstelle bei der Taufe des „neulich geborenen Söhnchens.“ Der Eingeladene selbst hatte nicht Zeit, nach Zwickau zu reisen. Statt seiner, reiste die Ehefrau dorthin, um für den Gatten Gevatter zu stehen. Jene kam dort an und begab sich sofort zu der bekannten Familie, um ihre Christenpflicht zu erfüllen. Auf die Frage nach dem Befinden des kleinen Weltbürgers entgegnete die verlegen gewordene Mutter, daß dieser die letzte Nacht gestorben sei. Auf die Bitte, ihr den kleinen Leichnam zu zeigen, wurde geantwortet, dieser sei einstweilen und bis zur Beerbigung in den Keller gebracht, und der Hauswirth, welcher den Kellerschlüssel an sich genommen, sei verreist. Unserer Gevatterin kam die Sache nicht ganz klar vor. Sie verabschiedete sich und begab sich zum Standesamt. Dort mußte sie denn hören, daß der bekannte Familie in Zwickau weder ein Kind geboren noch gestorben sei.

Reichenbach. Nachdem am verflossenen Sonntage unter zahlreicher, aufrichtiger Theilnahme die Bevölkerung Reichenbachs die sterbliche Hülle des unglücklichen Schuldirectors Woldemar Meier zur Erde bestattet worden ist, theilt der „Vogl. Anz.“ im Interesse der Ehre des Unglücklichen und zum Troste der schwergeprüften Familie mit, daß die Entsetzung des Directors Woldemar Meier von seinen Funktionen als Director unter Verlassung seines Titels und Gehaltes erfolgt und keineswegs in Vergehungen gegen das Sittengesetz die Ursache zur Entsetzung zu suchen ist, sondern vielmehr nur Differenzen mit einem Theile des Lehrercollégiums und den Behörden zur Entsetzung Veranlassung gegeben haben.

Vermischtes.

* (Mordversuch.) Am Donnerstag Vormittag gegen 10 Uhr ist in Berlin auf der Köthener Straße die Ermordung einer hochbetagten Frau versucht worden. In dem Parterregechoß des betreffenden Hauses wohnt seit dem 3. Oktober 1876 die achtzigjährige Rentiere Wittwe Berger, geb. Rathenau, mit ihrer fünfzigjährigen Wirthschafterin Auguste John. Um die angegebene Zeit, als sich gerade die letztere nach dem Markte begeben hatte, klingelte es an der vorderen Entreehüre, und gewahrte Frau B. beim Dessnen einen Mann mit einem Altentrost unter dem Arme, der angab, vom Gericht zu kommen, um einen Betrag für einen Schuhmacher einzuziehen. Obwohl Frau B. von einer derartigen Forderung nichts bekannt war, so erludte dieselbe doch den sich als Gerichtsvollzieher gerirenden Mann, in ihr Wohnzimmer näher zu treten. Hier setzte sich der Fremde an das Schreibpult und begann seine Akten auszupacken, während Frau B. eine Schublade öffnete, in der eine Gelbbörse und ein Portemonnaie mit vier harten Thalern lag. Als sie sich durch Einsicht in die Akten von der vermeintlichen Forderung überzeugen wollte, sprang der Fremde plötzlich auf und verlegte der Nichtsahnenden mit einem stumpfen Instrumente einen Schlag vor die Stirn, in Folge dessen Frau B. blutend zurücktaumelte. Es entspann sich nun ein heftiger Kampf zwischen dem Mordgesellen und seinem Opfer, der erst durch ein zufälliges an der Thür entstehendes Geräusch unterbrochen wurde. Der freche Mörder ergriff hierauf die Börse und das Portemonnaie und entfloß durch die Vorderthür nach der Straße, während Frau B., die in dem Kampfe auch erhebliche Verletzungen an beiden Händen und dem Halse erhalten hatte, sich bis in ihr Schlafzimmer schleppte, wo sie von der nach einer halben Stunde zurückkehrenden Wirthschafterin bewußtlos gefunden wurde. Kriminal- und Revierpolizei sind mit den umfangreichsten Recherchen beschäftigt.

* Ein rathselhafter Selbstmord beschäftigt seit dem 21. September die Nürnberger Behörden. In einem der ersten Hotels logirte sich dort ein Fremder ein, zeichnete sich im Fremdenbuche unter dem Namen „Browu“ ein, machte alsdann einen Spaziergang und erschof sich in einer öffentlichen Anlage. Man fand bei ihm eine Baarschaft von über 3700 Mark.

* (Eine gelehrte Compagnie.) Bei Gelegenheit der Truppenmusterung durch den deutschen Kronprinzen auf dem großen Übungsplatz zu Würzburg erregte das erste Glied des 1. Zuges in der 9. Compagnie des 9. Infanterie-Regiments die Aufmerksamkeit des Kronprinzen. Es befanden sich nämlich zufällig 6 Einjährig-Freiwillige von besonderer Größe in bezeichnetem Gliede, das im Ganzen aus 15 Mann (Soldaten) bestand. Der Kronprinz trat näher, um sich diese 6 Mann genauer anzusehen, und begann den ersten zu fragen: „Was sind Sie, Einjähriger?“ Antwort: „Studiosus juris.“ — Zum Zweiten: „Sie?“ „Stud. medicinae.“ — Zum Dritten: „Sie studiren wohl auch Medicin?“ „Nein, kaiserliche Hoheit, aber früher; bin jetzt praktischer Arzt.“ — Der Vierte antwortete auf des Kronprinzen Frage: „Bin auch praktischer Arzt.“ — Der Fünfte: „Eisenbahnbeamter.“ — Der Sechste: „Stud. juris.“ — Der Kronprinz ging unter dem Ausrufe: „Das ist aber eine gelehrte Compagnie!“ sehr befriedigt weiter.

* (Englisches Phlegma.) Zwei englische Sportsmen jagen bei der Fuchsjagd auf scharf galoppirenden Pferden neben einander her. Plötzlich setzen die Pferde über eine Hecke. Der eine Jäger fliegt dabei aus dem Sattel und stürzt mit solcher Wucht zur Erde, daß ihm die Knochen im Leibe krachen. Dem andern entfällt seine Reitpeitsche. „Da sie nun doch einmal abgestiegen sind“, sagt der Letztere und schaut vom Pferde hoch herab zu, wie sein Freund sich mühsam und ächzend aus dem Staube erhebt, „so haben sie wohl die Güte, mir meine Peitsche zu reichen!“

* Aus Emden wird berichtet, daß die diesjährige Heringsfischerei sich sehr günstig gestaltet. Da der Fang der Schotten und Holländer in diesem Jahre ebenfalls erheblich größer ist wie im vorigen Jahre, so sind die Preise des Herings sehr gedrückt worden.

Der Geliebte der Todten.

Roman.

Frei nach dem Französischen von Julius Detmoll.

(Fortsetzung.)

9. Capitel.

Folge des Processus des Unterofficiers Bertrand.

Nachdem der Abbe Morlet die Lectüre beendet, blickte er nachsinnend vor sich hin.

Lächelnd fragte ihn Herr Jourdan:

— Woran denkst Du?

— Das ist höchst seltsam!

— Um so mehr als dieser Fall einzig dasteht! Oft schon, so führt uns ein medicinisches Blatt aus, oft schon hat man gehört, daß ein roher, leidenschaftlicher Eifer auch nicht vor dem Tode zurückschreckte. Aber die geschändeten Leichname behielten wenigstens den Schein ihrer Schönheit oder Jugend. Hier aber ist mit unsinniger,

nichtswürdiger, namenloser Wuth gehandelt worden. Von einer unerklärlichen Gewalt getrieben, die seinem Willen Schweigen auferlegte, die das Schänden seines Körpers, die Empörung seines Geistes überwand, schlug er in grenzenloser Wuth und Raserei auf die Leichname ein. Und der poetische Hauch, der die Gräber umweht, erweckte seine scheußliche Leidenschaft. Die Gefahren spornten seine Begierden auf, reizten sein Verlangen. Auf die Frage, ob er denn ausschließlich Frauengräber, wie es schien, verlegt habe, antwortete er mit klarer Stimme: Ich habe keinen bewußten Unterschied gemacht.

— Aber mußte dieser Mann nicht vor diesen Nichtswürdigkeiten zurückbeben? fragte der Abbe.

— Das fragte ihn auch der Präsident. Auch Wahnsinnige sind ja Mörder und Brandstifter gewesen, aber sie handelten in einem bewußtlosen Zustande der Furcht oder des Hasses. Und er antwortete, daß er von einer unwiderstehlichen Macht vorwärts gedrängt würde. Wenn die Anfälle vorüber waren, habe Niemand mehr zurückgeschraubert, mehr diese verdammenswerthen Thaten beweint als er selbst. Aber sein Schicksal trieb ihn. Nichts konnte ihn in solchen Augenblicken der Raserei aufhalten. Seine Energie, seine Thatkraft, seine Stärke verdoppelten sich in solchen Momenten der Erregung. Seine Erklärung, die er auf die Frage des Präsidenten abgab, ob seine Begierden seit seinem Aufenthalt im Hospital wieder erwacht seien, machte einen lebhaften Eindruck. Er erhob sich, eine schnelle Röthe überflog sein Antlitz, seine Augen leuchteten, und er rief aus: „Nein, Herr Präsident! Ich bin geheilt . . . ich weiß es sicher . . . Ich habe meinen Kameraden neben mir sterben sehen.“

Ich habe das Todesröcheln gehört. Ich weiß, was ein Todeskampf ist, und dieses Schauspiel, von dem ich keine Vorstellung hatte, machte einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf mich . . . Herr Präsident, ich sage es nicht, um meine Schuld zu verkleinern, aber ich schwöre es: ich bin geheilt . . . Ich habe Furcht vor den Todten! . . . Und bebend vor innerer Aufregung sank er auf einen Stuhl zurück. Alle vernommenen Aerzte erklärten, daß eine geistige Krankheit den Unterofficier Bertrand zu solchen Handlungen hingerissen habe. Einer von ihnen fügte hinzu, es sei trostreich für die Menschheit, zu denken, daß solche Ungeheuerlichkeiten nur die Frucht eines Wahnsinns, einer Krankheit sein könnten. Von dem größten Einfluß auf den Proceß waren die Aussagen des Arztes von Val-de-Grace, der der hauptsächlichste Vertraute des Angeklagten geworden war. Unter anderen Fragen legte ihm der Präsident die vor, was für Verletzungen der Angeklagte den Leichnamen beigebracht habe, und ob er wisse, warum er dem weiblichen Geschlecht den Vorzug gegeben habe . . .

— Wie lautete die Antwort? fragte der Abbe rasch.

— Aber?

— Ich bitte Dich darum!

— Er antwortete, daß die Verstümmelungen sich auf alle Körperteile erstreckten, und in Betreff des zweiten Punktes könne er keine befriedigende Erklärung finden, aber . . .

— Genug! Ich verstehe Dich!

— Das ist Alles!

— Er wurde verurtheilt?

— Zum höchsten Strafmaß . . . einem Jahre Gefängniß.

— Ein Jahr! . . . Nichts als ein Jahr! . . .

— Das ist gefeßlich.

Der Entschluß des Abbe Morlet war gefaßt.

Die Strafe war im Vergleich zu den begangenen Verbrechen so gering, daß es fast Gottlosigkeit war.

— Es giebt Verbrechen, welche die Menschen nicht strafen können! rief er aus . . .

10. Kapitel.

Der Amtschreiber.

Wenn Herr Bernhard sich geweigert hatte, das Amt eines Glöckners und Messdieners zu versehen, so hatte er doch, wie wir gesagt haben, das eines Amtschreibers angenommen.

Er fühlte, daß er ein geistiges Amt auszufüllen hatte, und wollte nicht Knechtesarbeit verrichten.

— Ein Lehrer, dachte er, muß geehrt und geachtet werden. Seine Pflicht ist, sich durch seinen Geist nützlich zu machen, und nicht durch die Arbeit seiner Hände.

Amtschreiber . . . Das war etwas ganz anderes! Da hatte er Briefe zu schreiben, Rechnungen aufzustellen, Berichte zu revidiren . . . Das schlug in sein Fach.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der ein einfacher Bauer gewesen war, wurde er „Herr“ genannt. Ueberhaupt nahmen Bauern an seinem Wesen Anstoß. Er zog sich von ihnen zurück, trank nicht mit ihnen, stieß mit ihnen nicht an. Da war Thibaut, sein Vorgänger, ein ganz anderer Mann gewesen. Bei dem hatten die Kinder Fortschritte gemacht . . . wahre Gelehrte waren sie geworden. Bis hundert konnten sie zählen und sich höchstens drei Mal dabei irren . . . Das Alphabet herfagen und ohne Zögern ihren Namen schreiben. Allerdings war das ihre ganze Wissenschaft, aber wie viele im Dorfe konnten das nicht!

Die Schulkinder fürchteten Herr Bernhard. Sein stets ein wenig düsteres Aussehen erschreckte sie.

Auch Herr Desclaux, der Bürgermeister, konnte ein Gefühl der Abneigung gegen diesen Menschen nicht überwinden. Er hielt ihn für hochmüthig.

Der Bürgermeister war indessen ein prächtiger Mensch, der echte, grabförmige, nicht im geringste stolze Bauer. Seine Gemeinde ehrte und liebte ihn . . . ein ziemlich seltener Fall. Unter seiner Leitung gediehen alle Unternehmungen. Er hatte Wege angelegt und auch sonst in jeder Weise für das Beste seiner Gemeinde gesorgt.

Fast täglich begab sich Bernhard in seinen Mußestunden und besonders Abends zu Herrn Desclaux und verrichtete die nöthigen Arbeiten.

Die Frau Bürgermeisterin war eine würdige, behäbige Frau, deren einzige Sorge war, sich vor lästigen, schlimmen Gedanken und Aufregung zu bewahren.

Frau Desclaux hatte keine Kinder und dies war der größte Kummer ihres Gatten.

Niemals ein hübsches, kleines, rosiges Wesen auf seinen Knien zu schaukeln, niemals den süßen Vaternamen von frischen Kinderlippen lassen zu hören, Niemanden seine Besigungen, seinen ehrenvollen Namen hinterlassen zu können . . . an diesen Gedanken konnte Herr Desclaux sich nicht gewöhnen. Er lastete unaufhörlich auf seiner Seele.

Dieser Kummer linderte sich und verschwand allmählig, nachdem er Louise Desclaux, die Tochter seines Bruders, zu sich genommen hatte.

Dieser Bruder hatte sich durch unglückliche Speculationen zu Grunde gerichtet, und bei seinem Tode Frau und Kind in einer dem Elend nahen Lage zurückgelassen.

Herr Desclaux beeilte sich, seiner Schwägerin und seiner Nichte einen Platz an seinem Herde anzubieten.

Louise war damals sieben Jahre alt, ein lebhaftes, geistvolles Kind, das einst ein lebenswürdiges Wesen zu werden versprach.

Nach kurzer Zeit adoptirte Herr Desclaux das Kind und brachte es sehr gegen seinen Willen, aber auf den Wunsch seiner Frau, in ein Kloster in der Stadt.

Jeden Donnerstag, wenn er in der Stadt zu thun hatte, besuchte er Louise.

Beim Deffnen der Thür flog sie in seine Arme. Dann setzte er sie auf sein Knie, umschlang ihre zarte Gestalt mit seinen Armen, und freute sich an den liebevollen Schmeicheleien des Kindes, jubelte mit ihr, wenn sie beim Anblick der Geschenke, mit denen er sie überhäufte, in Freudenrufe ausbrach . . . sein ganzes Herz quoll von Zärtlichkeit über, er schwamm in einem Meere der Glückseligkeit.

Die glücklichste Zeit für ihn waren die Ferien, wenn Louises helles, fröhliches Lachen das Haus durchschallet, wenn sie ihn mit tausend reinen Freuden und reizenden Zerstreungen überhäufte.

In diese glückliche Familie trat Bernhard ein.

Bei seiner Ankunft in X*** hatte Louise sechzehn Lebensjahre erreicht.

Mit ihren großen blauen Augen, dem blonden Haar und der jungfräulich blühenden Gestalt glich sie einer Madonna, die aus einem Raphael'schen Gemälde niedergestiegen.

Alles an ihr athmete jungfräuliche Zartheit und Milde.

Aus dem lebhaften und schelmischen Kinde war eine ernste, stille Jungfrau geworden.

Aber der Keim eines frühen Todes lag in ihr. Niemals jedoch klagte sie. Sie fühlte sich so glücklich in der Liebe, die sie umgab, daß sie ihre Eltern um keinen Preis durch das Geständniß eines unbekanntens Leidens erschrecken und betrüben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

(Vertilgung der Mäuse.) Alle bisher zur Vertilgung der Mäuse empfohlenen Mittel, als da sind: das Fangen derselben durch die Hohenheimer Mäusefalle, das Ausstreuen von mit Phosphor oder Arsenik vergiftetem Weizen oder Mohrrüben, das Ausräuchern durch Schwefel zc. haben sich bisher als ungenügend bewiesen. Man vertilgt durch alle diese Mittel allerdings Millionen Mäuse, aber es bleiben Millionen ja Milliarden übrig, und der Schaden bleibt nahezu derselbe. Die Mäusekalamität wird nicht eher beseitigt werden, als bis die Landwirthe einsehen, daß man den Mäusen zu einer Zeit, also zu jeder Zeit nachstellen muß, in denen nur wenige vorhanden sind, und daß die dazu geeigneten Maßregeln von allen Landwirthen gemeinschaftlich und zu gleicher Zeit in Anwendung gebracht werden müssen. Neuerdings wird als einfachste und wirksamste Vertilgungsmethode empfohlen, bei Eintritt des ersten gelinden Frostes die Löcher zutreten zu lassen, da erfahrungsgemäß bei fort-dauerndem Frost die Mäuse sich nicht wieder durcharbeiten können und ersticken müssen. Für dieses Jahr dürfte die Anwendung dieses Mittels, das gut sein kann, nicht mehr ausführbar sein, aber wir möchten den Vorschlag machen, daß Anfang nächsten Winters es sich jede Gemeinde zur Pflicht mache, dieses Mittel zu einer vom Gemeindevorstand festzustellenden Zeit in Anwendung zu bringen, und zwar gleichviel, ob es viel oder wenig Mäuse giebt.

Nachrichten vom Standesamt Zwönitz
vom 17. bis mit 23. September 1880.

Geburten: 105) Schuhmacher Friedrich Oscar Richter hier S., Paul Oscar.
→ 106) Fabrikarbeiter Heinrich Adolf Deder hier S., Emil Bruno.
Sterbefälle: 97) Fabrikarbeiter Gustav Otto Ficker hier S., 8 M., chronischer Magen- und Darmcatarrh. — 98) Weberfactor August Friedrich Arnold hier F., Olga Hedwig, 3 J., diphtheritische Darmenzündung (Ruhr). — 99) Klüpplerin Johanne Christiane Reichner hier, 61 J., Magenkrebs. — 100) Gutsherrlicher Traugott Friedrich Reimann in Dittersdorf Ehefrau, Johanne Christliche, geb. Wögel, 55 J., Lungenentzündung. — 101) Webermeisters Carl Gottlieb Scharner hier Ehefrau, Christiane Karoline, geb. Neufürchner, 71 J., Entkräftung.

Aufgebote: —
Eheschließungen: 31) Fabrikarbeiter August Otto Rausch mit Ida Selma Goldhahn, beide hier wohnhaft.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Nächsten Freitag früh 9 Uhr **Wochencommunion**, wobei Herr Diac. Böthig die Beichtrede hält.
Nächsten Sonntag soll das **Erntedankfest** gefeiert werden, und wird zum Schmuck der Kirche freundlichst um Kränze und Guirlanden gebeten.

Holzauktion auf Streitwalder Revier.

Im **Gasthof zum Felschlöbchen** in Zwönitz sollen
Freitag, den 8. October 1880,

Vormittags von 11 Uhr an,

folgende in den Abtheilungen „Wernsbach, Kleine Weich, Petermannshau, Schacht, Dreilagen, Stockweich, Röbersweich, Fessel, Forsthaus und auf dem Schettler'schen Grundstücke“ aufbereitete Hölzer, und zwar:

6 Stück harte Stämme von 23—52 Centimeter Mittenstärke,			
38	= weiche	=	10—11
435	=	=	12—17
339	=	=	18—23
91	=	=	24—29
46	=	=	30—35
5	=	=	36—41
128	= wdlb.	=	12—45
4	= harte Klözer	=	26—48
81	= weiche	=	15—49
330	= Stangen	=	6
125	=	=	7
174	=	=	8
4	=	=	9
10	=	=	10—12
12	=	=	13—15

Oberstärke, 3,5—4 Meter lang,
Unterstärke, 3,5—4

sowie in der **Schankwirtschaft zu Streitwald**

Montag, den 11. October 1880,

Vormittags von 9 Uhr an,

32 Raummeter harte Scheite und 9 Raummeter harte Zacken,
31 = weiche = 3 = weiche Rollen,
ca. 250 = = = = 15,4 Wellenhundert weiches Reisig
gegen sofortige Baarzahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Nähere Auskunft erteilt Revierförster May in Streitwald.

Fürstlich Schönburg'sche Forstverwaltung zu Streitwald.

Die Maschinenfabrik

von C. F. Weigert & Sohn

(Inhaber: **Reinhard Weigert**) in **Mittweida**

empfehlen den Herren Landwirthen zur bevorstehenden Saatsaison ihre sehr gut gehenden

Unkrautlese-Maschinen (Trieurs).

Zur Ueberzeugung ist jederzeit eine Maschine in Betrieb.



„Wein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden.“
Fürst v. Bismarck's Worte.

Die Gemisch unterfuchten, zu jeder Zeit garantirt reinen ungegohrten Natur-Weine, eingeführt durch die französische Weinhandlung

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**

Eigenthümer der Hauptgeschäfte unter gleicher Firma in Nimes, Marseille, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Stettin und Breslau,
Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern,

sowie ausgezeichnet durch ein anerkanntes Handschreiben

„Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Bismarck“, sind zu haben, ebenso auch Preis-Courante gratis und franco — enthaltend u. A. Petition der deutschen Weinbändler und meine Gegen-Petition an den hohen Reichstag — bei:

Seit 1876 neun Central-Geschäfte und über 100 Filialen in Deutschland; neue werden stets gern vergeben.

Theodor Wisani,

vorm. **Clemens Friedrich** in **Zwönitz.**

Dank.

Herzlichen und innigen Dank für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und dem reichen Blumenschmuck bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben Kindes.

Zwönitz, 27. September 1880.

Carl Löwe und Frau.

Achtung!

Bei dem am vergangenen Sonntag im Gasthaus zur Linde in Niederzwönitz stattgefundenen Ball der Gesellschaft Concordia ist ein **schwarzer Hut** mit rothem Futter und inliegender Visitenkarte vertauscht worden. Derjenige, welcher denselben aus Versehen vertauscht hat, wird gebeten, ihn im Gasthause zur Linde wieder abzugeben.

Richard Schnabel, Leipzig,

Wintergartenstraße 7.



empfehlen
Porzellan-, Steingut- u. Glaswaaren:
Theeservice, Kaffeeservice, Theeservice, Frühstückservice, Waschs-service, Weinservice, Wierservice, Vauqueurservice, als Specialität: Vollst. Küchenausstattungen.

Bei Einkäufen von Hochzeits-, Geburtstags-, Gelegenheits-Geschenken etc. wird die Berücksichtigung meiner Ausstellungsräume empfohlen.

Heute von früh 9 Uhr an verzapfe ich einige Fässer schönen

Apfelwein,
à Liter 60 Pf.,
bei mehr billiger.

Carl Schmidt, Zwönitz.

Eine Stube mit 2 Kammern ist zu vermieten und am 15. October beziehbar.

Albin Ficker, Zwönitz.

Morgen **Mittwoch** Abend 9 Uhr
Bersammlung der
Schuhmachergesellen

zu **Zwönitz**
in der Fritsch'schen Restauration.
Der **Altgeselle.**

Möbel's Restauration
in **Zwönitz.**

Heute
Dienstag
Abends 7 Uhr,
Well-
fleisch,

später **Bratwurst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet
August Möbel.

